

Gefühle Platz machte und eine Untersuchung erlaubte, fand sich zwischen den Zähnen des Hundes eine Locke Menschenhaar; in der folgenden Woche fand sich auch die Leiche Baptist's und des Berner Bauers, Beide noch mit verzweifelttem Todesgriffe aneinander geklammert, an die Küste der Waadt gespült.

Achtes Kapitel.

Der Mond geht auf: ein Abend lauterer Schöne!
Lichtkreisen tanzen auf den hellen Wogen;
Nun seufz' der Bursche und das Mädchen wähe:
Dies Loos erwarte die an's Land gezogen.

Byron.

Die Annäherung des Winkelried war den ganzen Nachmittag und Abend hindurch von Vevey aus beobachtet worden. Die Ankunft des Barons von Willading und seiner Tochter wurde von Vielen in der Stadt erwartet, denn des Erstern Rang und Einfluß im großen Kanton machte ihn zu einem Gegenstande des Interesses für mehr als bloß Solche, welche Zuneigung zu seiner Person und Achtung vor seinen aufrichtigen geradsinnigen Eigenschaften empfanden. Roger von Blonay war nicht sein einziger Jugendfreund gewesen, denn der Platz enthielt noch einen Zweiten, mit dem ihn die Gewohnheit, wenn auch nicht Gemeinsamkeit derjenigen Grundsätze, welche das beste Band für Freundschaften bilden — aufs Innigste verband.

Der Beamte, der mit der speziellen Oberaufsicht über die Distrikte oder Kreise beauftragt war, in welche Bern das von ihm abhängige Gebiet der Waadt eingetheilt hatte, führte den Titel eines Bailli oder Vogts. Der von Vevey war Peter Hofmeister, Mitglied einer jener Familien aus der Bürgerschaft oder der Municipalaristokratie des Kantons, welche dessen Einrichtungen ehrwürdig, gerecht und ihrer Sprache nach zu schließen fast für heilig

hielten, bloß weil die Familie unter deren Autorität gewisse ausschließliche Privilegien genossen hatte, welche nicht nur in der Ausübung angenehm, sondern auch reich an anderen weltlichen Vortheilen waren.

Dieser Peter Hofmeister war im Ganzen ein herzenguter, wohlmeinender und wohl auch mildgestanter Mann, nur trieb er seine Ansichten über verliehene Rechte und über die Dauerhaftigkeit zeitlicher Dinge ein wenig ins Extreme und dies so ziemlich aus demselben Grundsatz, nach welchem der Ingenieur seine höchste Kunst auf Befestigung des schwächsten Theils der Citabelle verwendet und dafür Sorge trägt, daß ein fortwährendes Kreuzfeuer aus großen und kleinen Geschützen die zugänglichsten Theile der Angriffslinie bestreicht — nämlich deshalb, weil er sich insgeheim bewußt war, daß nicht Alles so stand, wie es stehen sollte.

Durch eine jener ausschließlichen Verordnungen jener Zeiten, durch welche man sich gerne vor der Gewaltthat und Raubgier der Barone und fürstlicher Trabanten sicher stellte, und die man mit einem damaligen Modeausdruck „Freiheiten“ zu nennen beliebte, war die Familie Hofmeister zur Ausübung eines gewissen Amtes und Monopols gelangt, das allerdings von jeher deren Wohlstand und Wichtigkeit begründet hatte, von dem sie aber auf eine Weise zu sprechen gewohnt war, als ob es ihren Hauptanspruch an die Dankbarkeit des Publikums bilde und zwar für Dienste, welche nicht nur so gut, sondern namentlich so lange Zeit durch eine ununterbrochene Reihe von Patrioten — alle demselben Stamme entsprossen — geleistet worden waren. Wer etwa aus der Heftigkeit, mit der sie alle Versuche, sie dieser Last zu entheben, zurückzuschlagen — auf den Werth, der sich an den Besitz dieses Amtes knüpfte, schließen wollte, mußte wohl im Irrthum seyn, denn wenn man ihre Freunde von den Schwierigkeiten des Dienstes phantastieren hörte, wie es so gänzlich unmöglich sey, daß eine andere Familie, die nicht gerade hundertzweiundstebenzig und ein halb Jahr dem

Posten vorgestanden — genau so lange hatte der harte Dienst der Hofmeister gedauert — ihn zur Zufriedenheit bekleiden könnte und wie sie sich so seltenes Verdienst durch ihre Selbstaufopferung für das gemeine Beste erworben: der mußte sie wohl für lauter moderne Curtius' halten, begierig in den Abgrund ungewisser endloser Mühe zu springen, blos um die Republik vor der Unwissenheit und den Unterschleifen gewisser interessirter selbstsüchtiger Schurken zu retten, welche aus dem unwürdigen Grunde ihres eigenen besonderen Vortheils dieselben Ehrenämter zu bekleiden wünschten.

Dieser eine Punkt und seine starke Vorliebe für die Oberherrschaft von Bern, auf der seine Wichtigkeit beruhte, abgerechnet, wäre nicht leicht ein besserer menschenfreundlicherer Mann zu finden gewesen, als Peter Hofmeister. Er war ein herzlicher Lacher, ein tüchtiger Trinker — ein allgemeiner Hauptfehler jener Zeit — ein großer Verehrer des Gesetzes, wie dies einem Manne in seiner Stellung geziemte und Junggeselle von Achtundsechzig, einem Lebensalter, das seine Erziehung in eine um ein halbes Jahrhundert entferntere Periode verlegte als die, in welcher unsere Erzählung spielt, und bei einer etwaigen sehr romantischen Vorliebe für den Rest des Menschengeschlechts keineswegs in Gunst stand. — Kurz, Herr Hofmeister war Bogt fast ebenso wie Balthasar Scharfrichter — wegen einiger besonderer Verdienste oder Nichtverdienste (hierüber war jetzt schwer zu entscheiden) eines seiner Vorfahren und zwar nach den Gesetzen des Kantons und den Meinungen der Menschen. Den einzigen wesentlichen Unterschied zwischen Beiden bildete der Umstand, daß der Eine sich höchlich seines Postens freute, während der Andere nur wenig Trost aus seinem Amte schöpfte.

Sobald sich Roger von Blenay mit Hülfe eines guten Glases überzeugt hatte, daß die Barke, welche mit fallbereiten Maaen und malerisch drapirten Segeln seewärts von St. Saphorin in der Ebbe dalag, in ihrem Stern eine Gesellschaft edler Reisender enthielt, und an den Federn und Gewändern erkannte, daß sich auch eine

Dame von Stand darunter befand, gab er Befehl, das Feuer auf dem Leuchthurme zuzurüsten und stieg nach dem Hafen hinab, um zum Empfange seines Freundes bereit zu seyn. Hier traf er den Vogt auf der öffentlichen Promenade, welche von dem klaren Wasser des Sees bespült wird, mit der Miene eines Mannes einher schreitend, der mehr als die täglichen Amtspflichten auf dem Herzen trägt.

Obgleich der Baron von Blonay als Waadtländer alle Würdenträger der Eroberer seines Vaterlandes mit einer Art erblichen Widerwillens betrachtete, so war er doch von Natur ein milder höflicher Mann und ihr Zusammentreffen geschah wie gewöhnlich mit äußerlicher Freundlichkeit und anscheinender Herzlichkeit. Große Sorge wurde von Beiden getragen, sich in der zweiten Person anzureden — von Seiten des Waadtländers, damit man sehe, wie er sich dem Repräsentanten Berns gegenüber wenigstens als ebenbürtig schätze — von Seiten des Vogts, um zu zeigen, daß sein Amt ihn mit dem Haupte des ältesten Hauses dieser ganzen Gegend auf gleiche Linie stelle.

„Du erwartest Fremde von Genf in jener Barke?“ fragte Herr Hofmeister abgebrochen.

„Und Du?“

„Einen Freund oder einen, der mehr ist als Freund,“ gab der Vogt ausweichend zur Antwort. „Meine Nachrichten belehren mich, daß Melchior von Willading während des Festes der Abtei unter uns verweilen will und überdies erfuhr ich durch geheime Botschaft, daß noch ein Anderer hier erscheinen wird, der unsere Lustbarkeiten mitansetzen will, ohne auf die Ehren, welche ihm sonst zukommen Anspruch zu machen.“

„Es geschieht nicht selten, daß Edle von Bedeutung, sogar Fürsten uns bei diesen Gelegenheiten unter angenommenen Namen und ohne den Glanz ihres Ranges besuchen, denn wenn sich auch die

Großen zu Ehorheiten herablassen, so lieben sie es doch nicht, ihre hohe Stellung darein zu verflechten.“

„Um so weiser von ihnen. Ich habe meine eigene Unruhe bei diesen verfluchten Narrheiten, denn — ist es auch eine Schwäche so ist es jedenfalls eine amtliche — ich kann mir nicht anders denken, als daß ein Vogt vor den Leuten in Gegenwart so vieler Götter und Göttinnen nur eine ärmliche Rolle spielt. Die Wahrheit zu gestehen — ich freue mich, daß der, welcher kommt, wenigstens so anspruchslos auftritt. — Hast Du Briefe von späterem Datum aus Bern?“

„Nein; mir sagt das Gerücht, unter einigen der öffentlichen Beamten werde es wahrscheinlich Veränderungen geben.“

„Um so schlimmer!“ grollte der Vogt. „Läßt sich erwarten, daß Männer, die noch niemals ein Amt bekleideten, dasselbe eben so gut ausfüllen werden, wie diejenigen, welche die Praxis gleichsam mit der Muttermilch eingesogen haben?“

„Ja, das ist für Dich wohl ganz gut; aber Andere sagen, sogar die Erlachs hätten einmal einen Anfang gehabt.“

„Himmel! Bin ich ein Heide, um so etwas zu läugnen? So viele Anfänge wie Du willst, guter Roger, nur Dein Ende will mir nicht gefallen. Kein Zweifel — ein Erlach ist sterblich, wie wir alle und ist selbst ein erschaffenes Wesen: aber der Mann ist nicht das Amt. Laß den Erdenklos sterben, wenn Du willst, aber falls Du treue und geschickte Diener haben willst, so sieh Dich nach dem rechten Nachfolger um. Doch heute wollen wir nicht hierüber streiten. — Hast Du viele Gäste zu Blonay?“

„Keinen einzigen. Ich erwarte Melchior von Willading in seiner Tochter Gesellschaft — nur will mir das Wetter nicht recht gefallen! Seit Sonnenuntergang sehe ich schlimme Zeichen um die hohen Spitzen und in der Nachbarschaft der Dents emporsteigen!“

„Du siehst nichts als Stürme in Deinem Castell da droben! Der See war nie friedlicher und ich würde es ganz gewiß übel

vermerken, wenn der rebellische Leman sich mit einer so kostbaren Ladung einem seiner Anfälle plötzlichen Grimmes hingeben wollte?“

„Ich glaube kaum, daß der Genfer See selbst eines Bogtes Ungnade beachten wird!“ versetzte der Baron von Blonay lachend. „Aber ich wiederhole — die Zeichen sind verdächtig. Laß uns die Schiffer um Rath fragen, denn es möchte wohl gut seyn, ein leicht rudernes Boot auszuschicken und unsere Reisenden ans Land bringen zu lassen.“

Roger von Blonay und der Vogt gingen zusammen nach dem kleinen Erddamme, welcher zum Theil die Rhede von Bevaux schützt, sich jedesmal vor den Winterstürmen bildet und von ihnen weg- gewaschen wird, um mit einigen von den Schifferleuten zu berathen, die im Entdecken der Symptome, welche wichtigeren Aenderungen in der Atmosphäre vorangehen, für die Erfahrensten galten.

Die Meinungen waren getheilt. Die Meisten glaubten, ein Windstoß sey im Anzug; da aber der Winkelried als eine neue, wohlgebaute Barke bekannt und Niemand wissen konnte, wie sie durch Baptist's Geiz so ganz über ihre Kräfte belastet war, man auch allgemein glaubte, der Wind könne sie ebenso leicht in den Hafen heraufstreifen, als ihr entgegenblasen, so hatte man keinen zureichenden Grund, um ein Boot auszusenden, besonders da man glaubte, daß die Barke, falls sie vom Winde überfallen würde, nicht nur trockener, sondern auch sicherer als ein kleineres Fahrzeug wäre. Diese Unentschlossenheit — in zweifelhaften Fällen so gewöhnlich — war der Grund, warum Adelheid und ihr Vater all den furchtbaren Gefahren, die sie durchgemacht hatten, ausgesetzt blieben.

Als die Nacht hereinbrach, begannen die Stadtleute zu begreifen, daß der Sturm für Alle, welche ihn selbst in der besten Barke auf dem Leman aushalten mußten, höchst bedenklich werden würde. Die Finsterniß erhöhte noch die Gefahr, denn wie oft schon hatten sich Fahrzeuge in der Entfernung verrechnet und waren ans Land gestoßen; darum wurden auf Befehl des Bogtes am ganzen Strande

Lichter aufgestellt, welche eine so außerordentliche Theilnahme für die Passagiere des Winkelrieds an den Tag legten, daß sie weit mehr als bloß diejenige Sympathie nach sich zogen, wie man sie in der Regel für bedrängte Reisende empfindet. Jedes Mittel, welches der Fall zuließ, wurde für sie in Anwendung gebracht, und sobald der Zustand des Sees es erlaubte, wurden ihnen Boote in jeder denkbaren Richtung zur Hülfe entgegengeschickt.

Aber der Winkelried lief schon längst an der Küste von Savoyen, ehe sich eines herausgewagt hatte und die Nachsuchung erwies sich fruchtlos. Als sich aber das Gerücht verbreitete, unter dem breiten Schatten der Gebirge sehe man ein Segel hervorkommen, das auf La Tour de Peil lossteure — letzteres eine Ortschaft mit weit sichererem Hafen, als dem von Bevay und nur einen Bogenschuß von letzterer Stadt entfernt — da sah man ganze Massen von Zuschauern dorthin stürzen. Sobald es bekannt wurde, daß die vermifste Gesellschaft sich auf der Barke befand, wurden die Reisenden mit Freudengeschrei und herzlichen Grüßen empfangen.

Der Vogt und Roger von Blonay beeilten sich, den Baron von Willading und seine Freunde zu bekömmern, welche sofort in lärmendem und freudigem Gedränge in das alte Castell geführt wurden, das an den Hafen stößt und von welchem letzterer in Wirklichkeit seinen Namen herleitet.

Der Berner Edelmann war zu sehr ergriffen von den Scenen, die er noch kaum zuvor erlebt hatte, sowie von Adelheids tiefer und ungestümer Zärtlichkeit — sie hatte wie eine Mutter über ihr wiedergefundenes Kind über ihn geweint und geschluchzt — um mit Dem aus der Waadt so warme herzliche Begrüßung auszutauschen, wie sie ihr Zusammentreffen sonst charakterisirt hatten: doch schimmerten ihre eigenen Gebräuche auch jetzt aus diesem Zwange hervor.

„Du siehst mich geradezu den Fischen des Leman entrissen, theurer de Blonay,“ sagte Melchior, dem Andern mit Rührung die Hand drückend, als er auf dessen Schulter gelehnt, das Schloß

betrat. „Ohne jenen wackern Jüngling und ohne den bravsten Seemann, der jemals auf süßem oder salzigem Wasser geschwommen, wäre Alles, was von dem alten Melchior von Willading in diesem Augenblicke noch übrig ist, von weniger Werthe als die geringste Fera in Deinem See!“

„Gott sey gelobt, daß wir Dich so vor uns sehen! Wir fürchteten für Dich und Boote sind noch jetzt draußen, um Deine Barke zu suchen: aber es wurde weiser angeordnet. Dieser brave junge Mann, der wie ich sehe gleichfalls Schweizer und Soldat ist, soll uns darum doppelt willkommen seyn — sowohl in beiden eben genannten Eigenschaften, als weil er Dir und uns einen so großen Dienst erwiesen hat.“

Sigmund nahm die Komplimente, welche er so wohl verdient, mit Bescheidenheit auf. Der Vogt jedoch, nicht zufrieden mit den gewöhnlichen Glückwünschen, flüsterte ihm noch ins Ohr, ein Dienst wie dieser, einem der geachteten Edelleute geleistet, würde bei passender Gelegenheit im großen Rathe nicht vergessen werden.

„Du bist glücklich angelangt, Herr Melchior,“ fuhr er dann laut fort; „komm wie Du willst — geschwommen oder in der Luft gefegelt. Dem Unfalle zum Trost haben wir Dich jetzt unter uns und danken Gott dafür, wie eben Roger von Blonay so gut bemerkt hat. Unsere Abtei wird voraussichtlich ein stattliches Fest feiern, denn in der Stadt befinden sich verschiedene Edle von gutem Namen und ich höre, noch Andere eilen von jenseits des Rheins hierher in unsere Gebirge. Hatteft Du keine anderen Reisegefährten in der Barke, als die ich hier um uns sehe?“

„Wir haben noch einen und ich wundere mich, daß er nicht da ist — ein edler Genueser, den Du mich oft als einen, den ich liebe, nennen hörtest, Sire de Blonay. Gaetano Grimaldi ist Dir ein bekannter Name, oder die Worte der Freundschaft müßten nur vor tauben Ohren gesprochen worden seyn.“

„Ich habe so viel von dem Italiener gehört, daß ich mir ihn
Der Scharfrichter.

beinahe als alten erprobten Bekannten denken kann. Als Du zum ersten Mal aus den italienischen Kriegen zurückkamst, wurde Deine Zunge nie müde, sein Lob zu singen: Gaetano sagte dieses — Gaetano that jenes — Gaetano dachte also! — Er ist doch nicht gar in Deiner Gesellschaft?“

„Er und kein Anderer! Ein glückliches Wiedersehen auf dem Quai von Genf brachte uns nach einer Trennung von vollen dreißig Jahren wieder zusammen, und als hätte der Himmel seine Prüfungen für diese Gelegenheit aufgespart, mußten wir auch diese letzte Gefahr gemeinsam bestehen. Ihn hatte ich in meinen Armen, Roger, in jenem schrecklichen Augenblick, als Himmel und Gebirge und Alles auf Erden, sogar bis dieses theure Mädchen, meinen Blicken — wie ich dachte, für immer — entschwand — er, der schon in so vielen Wagnissen mein Gefährte gewesen war, der für mich geblutet, für mich gewacht, für mich gestritten — kurz Alles für mich gethan hatte, was Liebe irgend leisten konnte, wurde mir von der Vorsehung in jener grauenvollen Noth, die ich so eben bestanden, abermals an die Seite gegeben!“

Während der Baron noch sprach, trat sein Freund ein, mit der ruhigen, würdevollen Miene, welche ihm immer eigen war, wenn er nicht die Zurückhaltung seiner hohen Stellung bei Seite werfen wollte, oder dem Strome seines Gefühles nachgab, das zuweilen mit der ganzen Glut seines südlichen Temperaments durchbrechend alle Regeln der bloßen Konvenienz über den Haufen stürzte. Er wurde Rogern von Blonay und dem Vogt als der eben Erwähnte, so wie als der älteste und bewährteste unter Melchior's Freunden vorgestellt. Sein Empfang bei Ersterem war natürlich und warm, wogegen Herr Hofmeister so absonderliche Be-theuerungen von Freude und Respekt hören ließ, daß er nicht nur die Aufmerksamkeit, sondern auch die Ueberraschung der Zuhörer erregte.

„Danke, danke, gutes Peterchen,“ fiel endlich der Baron von

Willading ein, — denn mit diesem vertraulichen Beinamen wurde der geschäftige Vogt in der Regel von denen angeredet, welche sich solche Freiheit erlauben konnten; „Danke, ehrliches Peterchen; die Güte, die Du für Gaetano beweifest, ist eine Liebe, die Du mir selbst erzeigst.“

„Ich ehre Deine Freunde, wie Dich selbst, Herr von Willading,“ erwiderte der Vogt, „denn Du hast Anspruch auf die Achtung der Bürgerschaft und aller ihrer Diener; aber die Huldigung, welche ich Signor Gaetano zolle, kommt ganz auf seine eigene Rechnung. Wir sind bloß arme Schweizer, welche mitten in wilden Gebirgen wohnen, von der Sonne, wenn Ihr wollt, nur wenig begünstigt und der Welt noch weniger bekannt sind — aber auch wir haben unsere Manieren! Ein Mann, so lange mit Aemtern bekleidet, wie ich, wäre solcher Ehre unwürdig, wollte er nicht gleichsam aus Instinkt sprechen, wenn er Männer vor sich hat, welche hoch geehrt zu werden verdienen, Signor. Melchior's von Willading Untergang vor dem Hafen würde uns den See für Monate, wenn nicht gar für Jahre, verleidet haben: hätten wir aber vollends so großes Unglück erlebt, Euch in unseren Gewässern den Tod finden zu sehen, dann hätte ich beten mögen, daß die Gebirge in das Becken fielen und den verbrecherischen Leman unter ihren Felsen begruben!“

Melchior von Willading und der alte Roger von Blonay lachten herzlich über Peterchen's übertriebene Komplimente, obwohl man deutlich sah, daß der würdige Vogt sich einbildete, etwas recht Gescheites gesagt zu haben.

„Ich danke Euch, Signore, nicht minder als mein Freund von Willading,“ versetzte der Genueser, dem ein Strahl guter Laune im Auge bligte. „Dieser höfliche Empfang beschämt uns Italiener, denn ich bezweifle, ob südlich von den Alpen ein Mann zu finden ist, der unsere Seen wegen eines so verzeihlichen, zum wenigsten so natürlichen Fehlers zu solch' übermäßiger Strafe verdammen

würde. Ich bitte übrigens für den See um Vergebung, denn im schlimmsten Falle spielte er bloß die zweite Rolle bei der Geschichte und würde uns ohne Zweifel ebenso wie alle Reisenden behandelt haben, wenn wir seiner Umarmung ferngeblieben wären. Das Vergehen muß den Winden angerechnet werden, und da sie ihren Ursprung in den Hügeln haben, so wird sich, fürcht' ich, am Ende herausstellen, daß gerade diese Gebirge, die Ihr zu Wiedervergelttern ausersehen habt, als die wahren Anstifter und Rädelshüter bei dem Komplote gegen unser Leben überwiesen werden müssen.“

Der Vogt lachte und grinste wie Einer, der eben so sehr von seinem eigenen Witz wie von dem, welchen er bei Anderen erregt, entzückt ist, und das Gespräch nahm eine andere Wendung. Uebrigens fuhr er fort, dem Signor Grimaldi die ganze Nacht hindurch und während seines ganzen Besuchs bei jeder anderen Veranlassung so auffallende eigenthümliche Aufmerksamkeiten zu erweisen, daß alle die, welche sonst vornämlich gewöhnt waren, Peterchen den wichtigen, geschäftigen, würdevollen Lokalbeamten spielen zu sehen, sehr zu Gunsten des Italieners eingenommen wurden.

Die Aufmerksamkeit ward nun auf die ersten Bedürfnisse der Reisenden gerichtet, welche nach den Gefahren und Anstrengungen des Tags sehr der Erfrischungen bedurften. Um letztere einzunehmen, bestand Roger von Blonay darauf, daß man sich nach seinem Schlosse hinauf verfügte, auf dessen Kofte die willkommene Feuerflamme noch immer loderte. In chars-à-banc, dem eigenthümlichen Fuhrwerke des Landes, ward die Strecke bald zurückgelegt, wobei sich's der Vogt zur nicht geringen Ueberraschung des Hauseigenthümers nicht nehmen ließ, die Fremden in eigener Person bis an die Mauern zu geleiten. Am Thore von Blonay verabschiedete sich Peterchen mit hundert Entschuldigungen wegen seiner

Abwesenheit, welche durch seine ausgedehnten Pflichten, die das nahende Fest auf seine Schultern geladen, geboten sey.

„Wir werden einen milden Winter haben, denn noch nie habe ich den Herrn Hofmeister so höflich gesehen,“ bemerkte Roger von Blonay, während er seine Gäste in's Kastell führte. „Deine Berner Beamten, Melchior, sind sonst gar nicht so verschwenderisch mit ihren Komplimenten gegen uns arme waadtländische Edelleute.“

„Signore, Ihr vergeßt das Interesse unseres Freundes,“ bemerkte der lachende Genueser. „Der große Rath hat ohne Zweifel noch andere und bessere Vogteien zu vergeben, und Signor von Willading hat eine laute Stimme bei deren Vergabung. Habe ich eine Lösung für diesen räthselhaften Eifer gefunden?“

„O nein,“ entgegnete der Baron; „Peterchen hat wenig Hoffnung außer der, da, wo er gelebt hat, auch zu sterben — als abgeordneter Verwalter eines kleinen Distrikts. Der würdige Mann sollte mehr Anerkennung für seine Gutherzigkeit finden, denn er war ganz gewiß gerührt bei unserem Anblick, die wir so zu sagen vom Grabe erstanden sind. Ich weiß ihm Dank für seine Freundlichkeit, und sollte sich wirklich etwas Besseres für ihn zeigen und meine Stimme dabei von Gewicht seyn, so will ich nicht sagen, daß ich schweigen werde, denn es heißt dem öffentlichen Besten wohlgedient, wenn man Männer von so freundlichen Gesinnungen auf gewichtige Posten stellt.“

Diese Ansicht schien den Zuhörern sehr natürlich, und mit Ausnahme des Signor Grimaldi gaben Alle ihre Zustimmung zu erkennen. Letzterer aber, sey es nun, daß er in den Windungen des menschlichen Herzens erfahrener war, oder, daß er geheime Gründe hatte, die nur ihm bekannt waren — lächelte bloß über die Bemerkungen, welche er hörte, als ob er den Unterschied zwischen der Hulldigung, welche der Stellung gezollt wird, und jener, die eine edle, großherzige Natur ihren eigenen Eingebungen zu gewähren genöthigt ist, recht wohl begreife.

Eine Stunde später war das leichte Mahl zu Ende, und Roger von Blonay benachrichtigte seine Gäste, daß sie, falls sie sich zu einem kurzen Spaziergange entschlossen, durch den Anblick der lieblichsten Nacht belohnt werden würden. Und in der That, die Scene war jetzt so ganz verändert, daß es der Einbildungskraft nicht leicht wurde, die sanfte, lächelnde Landschaft, welche ober- und unterhalb der Thürme von Blonay lag, in den schwarzen Himmel und den ergrimmtten See umzuwandeln, dem sie kaum erst entronnen waren.

Jede Wolke war schon weit gegen die Ebenen von Deutschland dahingefegelt, und der Mond so hoch über den ausgezackten Dent de Jaman emporgeklommen, daß seine Strahlen in das Becken des Genfersee's herableuchteten. Tausend sinnende Sterne funkelten am Himmel, lauter Bilder der erbarmungsvollen Allmacht, welche das Weltall unaufhörlich durchdringt und beherrscht, wie sehr auch die untergeordneten Gewalten einzelne Unordnung und zufällige Kämpfe veranlassen mögen. Die schäumenden, tobenden Wogen waren beinahe eben so schnell gefallen, als sie früher aufgebraust hatten, und statt ihrer glitzerten Myriaden gekräuselter Wellenrücken, um welche die zitternden Mondstrahlen tanzten, in milder Ungestraftheit auf der Oberfläche des ruhigen Wasserspiegels schwärmend. Boote fuhren darauf hin und her nach Savoyen oder den benachbarten Ortschaften hinüber, und der ganze Anblick gab ein Zeugniß von der erneuten Zuversicht Derer, welche sich den launischen, tobenden Elementen anzuvertrauen gewohnt waren.

„Es herrscht doch eine starke, erschreckende Aehnlichkeit zwischen den menschlichen Leidenschaften und diesen heißen, zornigen Ausbrüchen der Natur,“ bemerkte Signor Grimaldi, nachdem sie mehrere sinnende Minuten lang die Scene schweigend betrachtet hatten — „beide, gleich rasch erregt und wieder beruhigt, gleich unlenksam während ihres Steigens, dagegen auch dem Einflusse einer heilsamen Reaktion zugänglich, welche eine nüchternere Ruhe herbei-

führt, wenn der Sturm vorüber ist. Euer nordisches Phlegma mag die Analogie weniger stark hervortreten lassen; aber man findet sie eben so wohl unter dem kühleren Temperamente des teutonischen Stammes, als unter uns Warmblütigeren. Diese friedlichen Abhänge der Hügel, der See dort und der gestirnte Himmel — sehen sie nicht aus, als ob sie ihre letzte unziemliche Festigkeit bereuten und den Beschauer ihren Angriff auf unsere Sicherheit vergessen machen wollten, ganz wie eine ungestüme, aber großherzige Natur den Schlag, den sie im Zorn versetzte, oder die spitzige Rede, die ihr im Augenblicke übler Laune entschlüpfte, bedauern würde? Was hast Du zu meiner Behauptung zu sagen, Signor Sigmund, denn Niemand kennt besser, als Du, die Beschaffenheit des Sturmes, den wir bestanden haben?“

„Signore,“ gab der junge Mann bescheiden zur Antwort, „Ihr vergeßt diesen braven Seemann, ohne dessen Kaltblütigkeit und Vorsicht Alles verloren gewesen wäre. Er ist Euren eigenen Wünsche gemäß nach Blonay heraufgekommen, aber bis jetzt übersehen geblieben.“

Auf ein Zeichen Sigmunds trat Maso vor, und stand vor der Gesellschaft, welcher er mit seiner nicht leicht zu störenden Fassung so wesentliche Hülfe geleistet hatte.

„Ich bin auf Euren Befehl nach dem Schloß heraufgekommen, Signore,“ redete er den Genueser an; „da ich aber auch eigene Angelegenheiten zu besorgen habe, so muß ich nun bitten, Euren Willen erfahren zu dürfen.“

„Wir haben in der That Dein Verdienst vernachlässigt. Beim Landen warst Du mein erster Gedanke, wie Du weißt: aber andere Dinge haben mich Dich wieder vergessen lassen. Du bist, wie ich selbst, ein Italiener?“

„Ja, Signore.“

„Aus welchem Lande?“

„Eurem eigenen, Signore — ein Genueser, wie ich schon früher gesagt habe.“

Der andere erinnerte sich des Umstandes, obwohl er ihm nicht zu behagen schien. Er schaute sich um, als ob er die Gedanken der Andern entdecken wollte und fuhr dann mit seinen Fragen fort.

„Ein Genueser!“ wiederholte er bedächtig: „wenn dem so ist, so sollten wir auch etwas von einander wissen. Hast Du bei Deinen häufigen Besuchen des Hafens jemals von mir gehört?“

Maso lächelte: anfänglich schien er zum Scherzen geneigt, aber eine dunkle Wolke flog über seine schwärzlichen Züge und sein Muthwille machte einer gedankenvollen Miene Platz, welche dem Befragenden sonderbar auffiel.

„Signore,“ erwiderte er nach einer Pause, „von denen, welche meine Lebensweise führen, wissen die Meisten etwas von Eurer Excellenza; wenn ich bloß um dieser Frage willen hierher beschieden wurde, so bitte ich um die Erlaubniß meiner Wege gehen zu dürfen.“

„Nein, bei San Francesco! Du verläßt uns nicht so ohne Umstände. Ich habe Unrecht, bei einem Manne, dem ich mein Leben verdanke, die Miene eines Vorgesetzten anzunehmen und Du hast mir ganz in der Ordnung dafür vergolten. Aber wir haben eine schwere Rechnung mit einander auszugleichen und ich will etwas thun, um das Gleichgewicht, das jetzt so sehr gegen mich steht, wieder einigermaßen herzustellen, Dir überlassend, Dich wegen fernerer Ausgleichung an mich zu wenden, wenn wir Beide wieder in unserem Genua seyn werden.“

Bei diesen Worten hatte Signor Grimaldi den Arm ausgestreckt und empfing von seinem Landsmann und Begleiter Marcelli eine wohlgefüllte Börse. Sie wurde rasch ihres Inhalts — eines hübschen Häufchens Zechinen — entledigt, welche er alle ohne Rückhalt dem Matrosen anbot. Maso blickte kalt auf den glitzernden Haufen und sein Zaudern ließ zweifeln, ob er die Belohnung nicht gar als ungenügend betrachte.

„Ich sage Dir, dies hier ist bloß das einstweilige Unterpfand künftiger Belohnung. In Genua soll unsere Rechnung erst bereinigt werden; aber dies ist Alles was ein Reisender kluger Weise entbehren kann. Du wirst in unserer Stadt zu mir kommen, dann wollen wir für alle Deine Interessen Sorge tragen.“

„Signore, Ihr bietet mir hier, wofür die Menschen Alles, Gutes wie Schlechtes, vollbringen. Um dieses nämlichen Metalles willen wagen sie ihr Seelenheil, verspotten Gottes Gesetze, übersehen das Recht, tändeln mit der Gerechtigkeit, um seinen Besitz werden sie zu eingestrichelten Teufeln — und doch, obwohl ich fast keinen Pfennig besitze, ist meine Lage der Art, daß ich Euer Anerbieten ausschlagen muß.“

„Ich sage Dir, Maso, daß die Summe später vergrößert werden soll — oder — wir sind nicht so arm, daß wir betteln zu gehen brauchen! Guter Marcelli, leere Deine Schätze; ich will mich dann für unsern Bedarf an Melchior von Willadings Börse halten, bis wir unseren eigenen Vorräthen näher kommen.“

„Und soll Melchior von Willading bei All' dem für nichts gelten!“ schalt der Baron; „stecke Dein Gold ein, Gaetano und überlasse es mir, den ehrlichen Seemann für jetzt zufriedен zu stellen. Später in Italien kann er zu Dir kommen: hier aber auf meinem eigenen Grund und Boden fordere ich das Recht, seinen Bankier zu machen.“

„Signori,“ entgegnete Maso ernst und mit mehr Zartgefühl, als er zu verrathen gewohnt war: „Ihr seyd Beide über meine Wünsche freigebig und nur zu sehr für meine armen Bedürfnisse besorgt. Ich bin auf Euren Befehl und Euch zu Gefallen ins Schloß heraufgekommen, aber nicht in der Hoffnung, Geld einzunehmen. Ich bin arm; es wäre wohl umsonst, es läugnen zu wollen, denn der Schein ist gegen mich“ — hier lachte er — gezwungen — wie es seinen Zuhörern vorkam — „allein Armuth und niedrige Gestinnung sind nicht immer unzertrennlich. Ihr habt heute

mehr als geargwöhnt, daß mein Leben vogelfrei ist und ich gebe es zu; aber es ist ein Irrthum zu glauben, wenn Einer die Heerstraße — von einigen die Ehrlichkeit genannt — in einem besondern Falle verlasse, so sey er ohne menschliches Gefühl. Ich durfte bei Rettung eures Lebens nützlich seyn, Signori; in diesem Gedanken liegt mehr Vergnügen als ich empfinden würde, wenn ich auch Mittel fände, zweimal soviel Geld als ihr mir anbietet, einzuärndten. Hier ist der Signor Capitano," fuhr er fort, Sigmund am Arme nehmend und vorwärts ziehend, „verschwendet eure Gunst an ihm, denn ohne seinen Muth hätte keine Kunst von meiner Seite etwas gefruchtet. Wenn ihr ihm Alles, was in euren Schatzkammern ist, selbst bis zu ihrer reichsten Perle gäbet, ihr würdet nicht mehr thun als was Recht ist."

Als Maso zu sprechen aufhörte, warf er nach der aufmerksamen athemlosen Adelheid einen Blick, der seine weitere Meinung aussprach, auch nachdem seine Zunge geschwiegen hatte. Das tiefe Roth, das des Mädchens Antlitz übergoß, war sogar bei dem bleichen Mondlichte zu bemerken und Sigmund schrak vor dieser rauhen Berührung zusammen, wie sich der Schuldige der Beachtung Anderer zu entziehen sucht.

„Diese Ansichten machen Dir Ehre, Maso," versetzte der Genuese, indem er sich stellte, als ob er die nähere Absicht des Andern nicht verstünde, „und regen in uns noch mehr den Wunsch an, uns Dir als Freunde zu erweisen. Ich will für jetzt nichts mehr über die Sache reden, denn ich sehe, Du bist entschlossen. Aber in Genua wirst Du Dich bei mir sehen lassen?"

Hier nahm Maso's Gesicht einen unerklärlichen Ausdruck an, er behielt jedoch sein gewöhnliches gleichgültiges Wesen bei.

„Signor Gaetano," sprach er, sich die Freiheit des Seemanns in der Anrede zu Nuße machend, „es gibt Edle in Genua, welche besser an die Thüre Eures Palastes klopfen dürften, als ich, und

es gibt auch wieder Andere in der Stadt, welche Klatschereien anfangen, wenn sie erführen, daß Ihr solche Gäste empfinget.“

„Das heißt Dich selbst zu fest an einen schlimmen und gefährlichen Handel gebunden. Ich vermuthe, Du gehörst zu den Schleichhändlern, aber sicherlich ist dies Gewerbe nicht so frei von Gefahr, so ehrenvoll oder so gar gewinnreich — wenigstens Deinem Anzuge nach zu schließen — daß Du Dich für's Leben damit zu vermählen brauchtest. Es lassen sich Mittel finden, Dich dieses verhaßten Gewerbes zu entheben, indem man Dir bei eben derselben Mauth, mit der Du sonst Deinen Scherz getrieben, eine Stelle einräumt.“

Maso lachte laut.

„So geht's, Signore, in dieser unserer moralischen Welt: wer eine hübsche Carriere in einem besonderen Amte machen will, braucht sich blos gefährlich zu zeigen um alsbald angekauft zu werden. Eure Diebsfänger sind außer Dienst verzweifelte Spitzhuben; Euer Flutwärter * hat seine Kunst gelernt, indem er die Zolleinkünfte beeinträchtigte, und ich bin in Ländern gewesen, wo man sagte, daß Alle die, welche das Volk am meisten rupften, ihren Beruf als duldbende Patrioten antraten. Die Regel ist fest genug begründet auch ohne meinen armen Namen, und wenn Ihr erlaubt, will ich bleiben was ich bin — ein Mann, der an einem Leben mitten unter Gefahren seine Freude hat und sich an der Obrigkeit rächt, indem er sie verspottet, wenn er im Unglück, — und sie auslacht, wenn er sich im Glück befindet.“

„Junger Mann, Du hast in Dir die Materialien zu einem besseren Leben!“

„Das mag wahr seyn, Signore,“ erwiderte Maso, dessen Gesicht sich abermals verfinsterte; „wir rühmen uns die Herren der Schöpfung zu seyn; aber des armen Baptists Barke war beim letzten Sturme eben so wenig Herrin ihrer Bewegungen, als wir

* Zollbeamte, welche den Schiffen entgegen gehen und sie mit der Flut in den Hafen begleiten.

Meister unseres Geschickes sind. Signor Grimaldi, ich habe in mir den Stoff, der einen zum Manne macht; allein die Geseze, die Meinung und der verfluchte Wettstreit der Menschen haben mich zu dem gemacht, was ich bin. Die ersten fünfzehn Jahre meiner Laufbahn sollte mir die Kirche als Schwelle zum Kardinalshut oder einer fetten Probstei dienen; aber das salzige Seewasser hat die nöthige Delung abgewaschen."

"Du bist von besserer Geburt als Du scheinst — Du hast Freunde, welche sich wohl hierüber betrüben werden?"

Maso's Auge flammte, aber er wandte den Blick seitwärts, als ob er mit der Kraft eines unbezähmbaren Willens eine plötzliche heftige Anwandlung niederdrückte.

"Ich wurde vom Weibe geboren!" gab er mit auffallendem Nachdrucke zurück.

"Und Deine Mutter — macht ihr Deine gegenwärtige Laufbahn keinen Kummer — und kennt sie dieselbe?"

Das verstörte Lächeln, das diese Frage hervorrief, ließ den Genueser bereuen, daß er sie gethan hatte. Maso kämpfte offenbar mit sich, um ein Gefühl zu überwältigen, das seine Seele folterte und nur einer Selbstbeherrschung, wie sie selten einem Menschen zu Gebot steht, konnte hier der Sieg gelingen.

"Sie ist todt," war seine rauhe Antwort — „eine Heilige unter den Engeln. Wäre sie am Leben geblieben, ich wäre nie Matrose geworden, nie — und“ die Hand an die Kehle legend, als ob er einen Anfall des Erstickens abwehren wollte, lächelte er und fuhr dann lachend fort — „ja und der gute Winkelried wäre zum Brack geworden.“

"Maso, Du mußt in Genua zu mir kommen; ich muß mehr von Dir sehen und Dich über Deine Schicksale befragen. Ein edler Geist gerieth bei Deinem Falle auf Abwege und die freundliche Hülfe eines Mannes, der nicht ohne Einfluß ist, kann ihn vielleicht wieder zum Rechten zurückführen."

Signor Grimaldi sprach mit der vollen Wärme eines Mannes, der aufrichtiges Bedauern empfindet, und in seiner Stimme lag all' die Trauer und der Ernst eines solchen Gefühls. Die rohe Natur Maso's wurde durch diesen Beweis von Theilnahme gerührt und eine Fluth wilder Leidenschaften war mit einem Male beschwichtigt. Er näherte sich dem edlen Genueser und ergriff ehrerbietig dessen Hand.

„Verzeiht mir die Freiheit, Signore,“ sagte er milder, indem er die gefurchten abgemagerten Finger mit ihrem kartenähnlichen Netze von Adern aufmerksam betrachtete, die er mit seiner eigenen braunen und harten Rechten umfaßte; „es ist heute nicht das erste Mal, daß unser Fleisch sich berührt hat, nur unsere Hände sind jetzt zum ersten Male vereinigt. Laßt es diesmal im Frieden geschehen. Eine Laune hat mich überfallen und ich möchte Euch wegen meiner Freiheit um Verzeihung bitten, ehrwürdiger Nobile. Ihr seyd betagt und geehrt, Signore, und steht ohne Zweifel hoch in des Himmels Gunst wie in der der Menschen — gebt mir also Euren Segen, ehe ich meines Weges weiter ziehe.“

Indem Maso diese außergewöhnliche Bitte vorbrachte, knieete er mit so viel Ehrerbietung und Aufrichtigkeit nieder, daß kaum etwas anderes übrig blieb, als sie ihm zu gewähren. Der Genueser war überrascht, aber nicht verlegen. Mit vollkommener Würde und Selbstbeherrschung, und mit einem Ausdrucke von Gefühl, der eine Frucht der so mächtig erweckten Herzensregungen — solcher Veranlassung ganz angemessen war, sprach er den Segen. Der Matrose stand auf, küßte die Hand, die er noch immer festhielt, machte gegen Alle ein eiliges Zeichen des Grufes und sprang den Abhang, auf dem sie standen, hinab, um in dem Schatten eines Gebüsches zu verschwinden.

Sigmund, der dieser ungewöhnlichen Scene mit Ueberraschung angewohnt hatte, beobachtete ihn bis zuletzt und bemerkte an der Art, wie er sich mit der Hand über die Augen fuhr, daß seine

trozige Natur sonderbar erschüttert war. Auch Signor Grimaldi war überzeugt, sobald er seine Gedanken gesammelt hatte, daß kein Spott in dem Benehmen ihres räthselhaften Lebensretters gelegen, denn eine heiße Thräne war auf seine Hand gefallen, ehe jener sie losgelassen hatte. Er schien selbst heftig bewegt von dem, was vorgefallen war und auf seinen Freund sich lehrend, schritt er langsam nach den Thoren von Blonay zurück.

„Diese außerordentliche Bitte Maso's hat mir das traurige Bild meines eigenen armen Sohnes vor die Seele geführt, theurer Melchior,“ sagte er. „Wollte der Himmel, er hätte diesen Segen empfangen können, daß er ihm vor dem Anlitze Gottes von Nutzen wäre. Nun, er kann vielleicht doch davon hören — denn, kannst Du es glauben, ich habe gedacht, Maso könne einer seiner gesetzeslosen Kameraden seyn und irgend ein wildes Verlangen, ihm diese Scene mitzutheilen, habe das sonderbare Gesuch, das ich bewilligte, hervorgerufen.“

Das Gespräch ward fortgesetzt, wurde aber geheim und von der vertraulichsten Art. Der Rest der Gesellschaft suchte bald die Betten; nur in den Zimmern der beiden alten Edelleute brannten die Lampen bis in die späteste Stunde der Nacht.

Neuntes Kapitel.

Wo sind die Schweizer? Laßt die Thüre sie bewachen:
Was soll's?

Hamlet.

Der amerikanische Herbst oder „Jahresfall“, wie wir diese milde, großmüthige Jahreszeit unter uns mit poetischer Zärtlichkeit benennen, gilt für unübertroffen und fast in keinem andern Theile der Erde soll sich die Jahresneige durch gleich warmen, belebenden Sonnenglanz, gleich schmeichelnde, erheiternde Lüfte und diese be-